



Burg ist nicht gleich Burg. Wie unterschiedlich mittelalterliche Adelssitze ausgesehen haben, lassen die Ruine Alt-Regensberg (links) und die Grottenburg im Erdmännliloch bei Bachs erahnen. (ost)

**Burgen** Steinerne Zeugen aus dem Mittelalter im Zürcher Unterland

## Mächtige Mauern und trutzige Türme

Die Zeit der Ritter und Burgen, vor über 500 Jahren abgelaufen, vermag heute noch zu faszinieren. Im Zürcher Unterland lassen sich Spuren von rund 30 mittelalterlichen Wehranlagen finden.

Oliver Steimann

Im Bachsertal, knapp an der Grenze zum Aargau, befindet sich am Fuss der Hohflue im Wald versteckt eine Höhle. Erdmännliloch heisst der Ort, und der Name passt: Die Öffnung im mächtigen Nagelfluhfels wirkt unfreundlich, die Decke ist von Russ geschwärzt. Und doch haben hier einst Menschen gelebt. Mauerreste am Eingang zeugen noch von ihrer Anwesenheit. Einer alten Sage zufolge handelte es sich dabei um Zwerge. Tatsächlich aber stand hier im Mittelalter eine sogenannte Grottenburg, die geschickt unter dem schützenden Fels platziert war. Wer an diesem unwirtlichen Ort gewohnt hat, ist unbekannt.

Anderswo haben jene Adligen, die das Unterland zwischen dem 11. und dem 14. Jahrhundert bewohnten, deutlichere Spuren hinterlassen. Beispielsweise in Regensdorf, wo im Weiler Altburg

die bedeutendste Burganlage der Region zu finden ist.

### Aufstieg der Regensberger

Die Altburg, auch Alt-Regensberg genannt, wurde im 11. Jahrhundert als Sitz einer reichen Adelsfamilie gegründet. In einer Zeit, als es in der weiteren Umgebung – abgesehen von einigen Kirchen und der grossen Königspfalz auf dem Zürcher Lindenhof – kaum Steinbauten gab, liessen die Regensberger auf dem Hügel am Katzenssee einen Turm errichten, dessen Inneres noch heute bis auf 5,5 Meter Höhe aus einem massiven Mauerblock besteht. So wurde verhindert, dass das Bauwerk bei einer Belagerung einfach untergraben und zum Einsturz gebracht werden konnte.

Aus der einfachen Turmburg wurde über die Jahrhunderte ein stattlicher Adelssitz mit Nebenbauten. Denn nachdem sie sich um 1218 Teile der alten Reichsvogtei Zürich gesichert hatten, schien der Aufstieg der Regensberger unaufhaltsam. Sie gründeten neue Burgen, Klöster und Städtchen. Allen voran (Neu-)Regensberg auf der Lägeren.

### Rätselhafter Rundturm

Noch heute ist der gut erhaltene Rundturm von Regensberg ein Wahrzeichen des Unterlands, doch seine Form ist für diese Gegend sehr untypisch. Es

wird vermutet, dass Ritter Lütold V., verheiratet mit einer Neuenburgerin, einen savoyischen Baumeister engagiert hatte. In der Westschweiz waren runde Türme damals gerade gross in Mode.

Rund um Neu-Regensberg bauten sich regensbergische Gefolgsleute eigene kleine Burgen. So die Ritter von Sünikon, von Mandach und von Lägern. Doch die Blütezeit der Regensberger dauerte nur ein knappes halbes Jahrhundert an. Was ihren Untergang herbeigeführt hat, ist umstritten. Angaben späterer Chronisten zu einem Kleinkrieg mit Zürich und den Habsburgern haben sich teilweise als falsch erwiesen. Vermutlich konnte sich

die Familie ihren aufwändigen Lebensstil mit der Zeit nur noch leisten, indem sie immer wieder Besitzungen verkaufte. So auch das Städtchen Regensberg, das 1302 habsburgisch wurde.

### Prestigeobjekte für reiche Bürger

Auf vielen Burgen machte sich damals der Niedergang des Adels bemerkbar. Die Herren von Freienstein, deren stolzer Turm noch heute das untere Tösstal prägt, waren im 14. Jahrhundert von einer Bauernfamilie kaum noch zu unterscheiden. Auch sie mussten ihre Güter und Rechte Stück für Stück veräussern, bis von der einstigen Herr-

schaft kaum noch etwas übrig blieb. Etlliche Burgen, die nicht bereits durch kriegerische Ereignisse zerstört worden waren, wurden im späten Mittelalter aufgegeben und dem Zerfall überlassen.

Nun jedoch begannen sich Bürgerfamilien aus den Städten für die Bauten aus der Ritterzeit zu interessieren. Sie ahmten den adligen Lebensstil nach, und dazu gehörte auch eine eigene Burg. Freienstein kam so an den Schaffhauser Bürger Hermann Künsch, Alt-Regensberg an der Ravensburger Rudolf Mötteli.

### Zerfallen, abgebrannt, abgebrochen

Trotzdem verschwanden bis ins 19. Jahrhundert die Burgen eine nach der anderen. Den Symbolen des Feudalismus wurde wenig Wert beigemessen, viele wurden zur Gewinnung von Baumaterial ausgebeutet. Auch die im 19. Jahrhundert einsetzende romantische Verklärung des Mittelalters brachte da keine Trendwende – noch 1841 wurde die eindruckliche Burg von Eglisau abgebrochen.

Die moderne Burgenforschung setzte in der Schweiz erst in den 1940er Jahren ein. Damals begann man erfolgreich, die steinernen Zeugen der Vergangenheit mit wissenschaftlichen Methoden zu untersuchen und vor weiterem Zerfall zu bewahren. So, dass man heute auch im Unterland noch die Spuren dieser längst vergangenen Epoche entdecken kann.

## Burgen als Ausflugsziele

Von den meisten Burganlagen der Region sind nur noch wenige Spuren sichtbar. Etlliche wurden in Kriegen zerstört, andere wurden aufgegeben, als ihre Besitzer sich ein bequemeres Zuhause suchten. Die lohnendsten Objekte:

**Alt-Regensberg.** Die grösste Ruine im Unterland liegt im Weiler Altburg (Regensdorf), nahe am Katzenssee.

**Neu-Regensberg.** Der alte Rundturm in Regensberg lässt erahnen, wie eng und dunkel es früher auf Burgen war.

**Freienstein.** Die Turmruine über dem

gleichnamigen Ort ragt noch 15 Meter hoch auf und kann bestiegen werden.

**Erdmännliloch.** Oberhalb vom Schulhaus Tal in Bachs findet sich die einzige Grottenburg des Kantons Zürich.

**Sünikon.** 700 Meter nordwestlich von Regensberg steht in den Pflasterwisen die Ruine einer Pilgerherberge, die ursprünglich der Wohnsitz der Ritter von Sünikon gewesen sein könnte.

Ausführliche Informationen zu zahlreichen Burgen aus ganz Europa findet man unter: [www.burgenwelt.de](http://www.burgenwelt.de) (ost)

**Zürich** Für die Erhaltung der Schweizer Burgen stehen immer weniger Mittel zur Verfügung

## «Vernachlässigung führt zu unwiederbringlichen Verlusten»

Burgen vor dem Zerfall zu bewahren, sei eine heikle Aufgabe, erklärt Renata Windler, Präsidentin des Schweizerischen Burgenvereins (SBV). Vor allem auch deshalb, weil oft das Geld dafür fehle.



SBV-Präsidentin Renata Windler. (zvg)

«Zürcher Unterländer»: Burgen sind beliebte Ausflugsziele und werden für Freizeitaktivitäten genutzt. Nehmen die Bauwerke dadurch Schaden?

Renata Windler: Es kommt ganz darauf an, was die Leute auf einer Burgstelle machen. Gehen sie auf den angelegten Wegen und benutzen sie die offiziellen Feuerstellen, so schadet dies einer Ruine nicht. Ein Feuer an einer Mauer, an der vielleicht sogar originaler Verputz oder Holzbalken erhalten sind, kann sich dagegen verheerend auswirken. Ebenso wenn eine Burgstelle als Mountainbike-Übungsplatz verwendet wird.

Welche Massnahmen sind möglich, um dies zu verhindern?

Das ist nicht einfach. Im Falle der Feuerstellen ist es sicher sinnvoll, an einem geeigneten Platz eine solche einzurichten.

Kann die Erhaltung der Burgen in Zeiten knapper werdender Ressourcen überhaupt noch ausreichend gewährleistet werden?

Dies ist in der Tat ein grosses Problem, vor allem in Kantonen, in denen sehr viele Burgruinen vorhanden sind wie beispielsweise im Kanton Graubünden. Trotz der Attraktivität von Burgrui-

nen wurden bei Kantonen und Bund in den letzten Jahren die finanziellen Mittel in diesem Bereich überdurchschnittlich stark gekürzt. Eine Vernachlässigung des baulichen und archäologischen Erbes führt zu unwiederbringlichen Verlusten.

Is es in jedem Fall sinnvoll, eine zerfallende Ruine zu sanieren?

Vor allem in Gebieten mit vielen Burgruinen ist man aus finanziellen Gründen gezwungen, aufgrund der historischen und architektonischen Bedeutung der Burganlagen eine Auswahl zu treffen. Natürlich spielt eine wesentliche Rolle,

welche Anlagen am meisten vom Zerfall bedroht, aber auch welche als Ausflugsziel von besonderer Bedeutung sind. Da jede Konservierung auch ein Eingriff in die Bausubstanz ist, dürfen Konservierungsmassnahmen nur durch Fachleute durchgeführt werden. Sehr wichtig ist auch die Dokumentation dieser Massnahmen, da sonst wichtige Informationen zur Baugeschichte der Burg verloren gehen.

Wie steht es um die Objekte im Zürcher Unterland? Besteht hier irgendwo Handlungsbedarf?

Im Zürcher Unterland gibt es zwar einige Burgstellen, nur bei wenigen sind aber noch Mauerreste oberirdisch sichtbar. Die bedeutendste Ruine, Alt-Regensberg, wurde Ende der 1980er und zu Beginn der 1990er Jahre durch den Kanton in mehreren Etappen restauriert. In einem guten Zustand befindet sich auch der Turm von Freienstein, während bei der Ruine Wagenburg in Oberembrach allenfalls kleinere Konservierungsmassnahmen sinnvoll wären. (ost)



Der Turm der Burgruine Freienstein wurde vorbildlich konserviert und wird dem unteren Tösstal noch lange als Wahrzeichen erhalten bleiben. (ost)